

Mitschrieb

2. Online-Dialog mit Andreas Schmitz, Bürgermeisterkandidat für Ammerbuch

Datum: 10.04.2026

Format: Offene Fragerunde per Microsoft Teams

Ziel: Austausch zu aktuellen Themen der Bürgermeisterwahl mit Schwerpunkt auf Kinderbetreuung, Ganztage, Wohnen, Digitalisierung und kommunaler Handlungsfähigkeit.

1. Einstieg

Andreas Schmitz eröffnete die Veranstaltung ohne längeren Eingangsblock und stellte direkt auf Diskussion um. Ziel war, Fragen der Teilnehmenden unmittelbar aufzugreifen und in kleiner Runde vertieft zu besprechen. Dabei betonte er mehrfach, dass er bei Bedarf gern tiefer in einzelne Themen einsteige.

Fragen und Antworten

Frage 1: Welche negativen Erfahrungen haben Sie selbst als Vater in Ammerbuch gemacht und was möchten Sie für Eltern konkret verbessern?

Eine Teilnehmerin, die auch Vorsitzende des Gesamtelternbeirats ist, stellte zu Beginn als Privatperson die Frage, welche persönlichen Negativerfahrungen Andreas Schmitz in der Kindererziehung in Ammerbuch gemacht habe und was er für künftige Eltern verbessern wolle.

Antwort von Andreas Schmitz:

Schmitz schilderte, dass er selbst zwei Töchter habe, die in Ammerbuch groß geworden seien. Ursprünglich sei geplant gewesen, dass beide Elternteile voll berufstätig bleiben und die Betreuung zuverlässig über die vorhandenen Angebote organisiert werde. In der Praxis habe das aber nur eingeschränkt funktioniert. Einerseits habe sich für die Familie persönlich gezeigt, dass das Modell des frühen Abgebens und späten Abholens nicht

ideal sei. Andererseits habe es auch ganz konkrete strukturelle Mängel gegeben: Er nannte unter anderem ein undichtes Dach in einem Kindergarten in der Fliederstraße, ausgefallene Heizungen, provisorisch abgesperrte Bereiche und allgemein unzureichende Räumlichkeiten. Das Grundproblem sei aus seiner Sicht, dass man sich in Ammerbuch zu oft von einem Notfall zum nächsten hängele, ohne ein langfristiges Konzept für Gebäude, Betreuung, Unterhalt und Sanierungen zu haben. Genau das wolle er ändern: weg von Einzelreaktionen, hin zu einem belastbaren Gesamtkonzept für Kinderbetreuung und Infrastruktur.

Frage 2: Warum liegen in Gemeindekindergärten überhaupt noch solche Mängel vor?

Die gleiche Teilnehmerin ergänzte aus Sicht des Elternbeirats konkrete Sicherheits- und Qualitätsprobleme, etwa einen zu niedrigen Zaun an einem Kindergarten direkt an der Ammer in Altingen. Dort kletterten Kinder am Zaun, obwohl dahinter unmittelbar das Wasser beginne. Das werde seit längerem nur mit Provisorien aufgefangen, ohne dass eine belastbare Lösung geschaffen worden sei.

Antwort von Andreas Schmitz:

Schmitz erklärte, solche Fälle seien aus seiner Sicht Ausdruck eines strukturellen Problems. Es fehle nicht an Ideen oder an Engagement der Eltern, sondern an Planung, Priorisierung und Zuständigkeit. In Ammerbuch gebe es für viele Themen keine saubere mittel- und langfristige Perspektive. Deshalb würden notwendige Investitionen und Entscheidungen immer wieder vertagt. Sein Ansatz sei, Betroffene, Verwaltung, Gemeinderat und gegebenenfalls auch interessierte Unternehmen an einen Tisch zu holen und ein nachvollziehbares Gesamtbild zu schaffen. Dann könne man auch erklären, was möglich sei, was zuerst komme und wo Grenzen lägen. Entscheidender Punkt sei, dass man nicht länger nur auf akute Schäden reagiere, sondern präventiv plane.

Frage 3: Wie wollen Sie Eltern stärker einbinden und verhindern, dass Entscheidungen einfach „von oben“ getroffen werden?

Die Teilnehmerin aus dem Elternbeiratsumfeld berichtete, dass Eltern in der Vergangenheit häufig von Entscheidungen überrascht worden seien, etwa bei Notbetreuung, Schließzeiten oder Preisthemen. Sie wünsche sich mehr Transparenz, frühere Einbindung und nachvollziehbare Begründungen.

Antwort von Andreas Schmitz:

Schmitz sagte, genau das sei für ihn ein Kernpunkt seines Ansatzes. Sein Leitgedanke „Ammerbuch im Team gestalten“ bedeute nicht bloß ein Motto, sondern die konkrete Erwartung, dass Betroffene frühzeitig mit in Entscheidungen einbezogen werden. Gerade in komplexen Themen wie Kinderbetreuung könne die Gemeinde keine tragfähigen Lösungen im Alleingang entwickeln. Es brauche Teamarbeit mit Eltern, Verwaltung, Gemeinderäten und weiteren Akteuren. Aus seiner Sicht sei nicht das Fehlen von Ideen das Problem, sondern die mangelnde Einbindung, die fehlende Priorisierung und ein zu schwaches Projektmanagement. Entscheidungen müssten besser vorbereitet, transparenter kommuniziert und in ein schlüssiges Gesamtkonzept eingebettet werden.

Frage 4: Wie bewerten Sie die aktuelle Situation in Altingen, wo die Krippengruppe vorübergehend geschlossen werden soll?

Im Verlauf wurde konkret über die Lage in Altingen gesprochen. Dort sei aufgrund hoher Anmeldezahlen entschieden worden, die Krippenbetreuung zeitlich befristet zu schließen, um mehr Ü3-Kinder aufnehmen zu können. Zwar gebe es nachvollziehbare fachliche Gründe, etwa unterschiedliche Betreuungsschlüssel, dennoch stoße die Entscheidung im Ort auf Unverständnis.

Antwort von Andreas Schmitz:

Schmitz zeigte Verständnis für die Frustration. Er stellte klar, dass bei Entscheidungen dieser Art unterschiedliche Interessen und Zielkonflikte abzuwägen seien. Genau deshalb dürfe man sich nicht nur von Einzelfällen treiben lassen. Vielmehr brauche es ein belastbares

Betreuungskonzept für alle Ortsteile, in dem transparent definiert werde, welche Angebote wo in welcher Form vorgehalten werden sollen, welche Bedarfe tatsächlich bestehen und wie Finanzierung und Betrieb dauerhaft gesichert werden können. Er machte deutlich, dass man nicht alles gleichzeitig und überall in maximalem Umfang bereitstellen könne. Aber man müsse offen erklären, nach welchen Kriterien entschieden werde, und dafür sorgen, dass Eltern und Betroffene diese Entscheidungen nachvollziehen können.

Frage 5: Kann Kinderbetreuung nicht auch ein strategischer Standortfaktor sein?

Im weiteren Gespräch wurde aus Eltern- und Familienperspektive die These aufgeworfen, dass Kinderbetreuung nicht nur Kostenfaktor, sondern ein Hebel für Attraktivität, Zuzug und spätere Einnahmen sei. Es wurde gefragt, ob Investitionen in Betreuung, Wohnumfeld und Familienfreundlichkeit nicht langfristig wirtschaftliche Effekte erzeugen könnten.

Antwort von Andreas Schmitz:

Schmitz stimmte dem grundsätzlich zu. Kinderbetreuung, Freizeitangebote, Bildung und Infrastruktur seien aus seiner Sicht klare Standortfaktoren. Wer in einer attraktiven Region wie Ammerbuch wohne oder sich dort ansiedeln solle, brauche nicht nur Wohnraum, sondern auch ein funktionierendes Umfeld. Gerade Unternehmen hätten ein Interesse an verlässlicher Betreuung, damit Fachkräfte gehalten oder gewonnen werden könnten. Deshalb lohne es sich, Investitionen in Betreuung nicht isoliert, sondern im Zusammenhang mit Lebensqualität, Arbeitsmarkt und kommunaler Entwicklung zu betrachten. Gleichzeitig warnte er davor, die finanziellen Probleme der Gemeinde zu unterschätzen. Die Spielräume seien begrenzt, deshalb brauche es saubere Prioritäten und möglicherweise auch Kooperationen mit der örtlichen Wirtschaft.

Frage 6: Wie kann die Gemeinde überhaupt mehr Geld verdienen oder mehr Handlungsspielraum gewinnen?

Im Dialog wurde mehrfach angesprochen, dass Ammerbuch finanziell unter Druck stehe. Zur Sprache kamen unter anderem unter Wert verkaufte Grundstücke, geringe Handlungsspielräume, der Umgang mit Bauplätzen und die Frage, ob die Gemeinde strategischer und innovativer denken müsse.

Antwort von Andreas Schmitz:

Schmitz sagte, Ammerbuch habe ein strukturelles Haushaltsproblem. Er kritisierte, dass in der Vergangenheit teils Vermögenswerte veräußert worden seien, ohne gleichzeitig an anderer Stelle sinnvoll zu investieren oder eine langfristige Strategie dahinter zu erkennen. Als Beispiel wurde im Gespräch der Jugendclub genannt, für dessen Aufwertung relativ geringe Mittel gefehlt hätten, während anderswo im Millionenbereich falsch priorisiert worden sei. Schmitz plädierte dafür, Schulden nicht nur als Last zu sehen, sondern, wenn überhaupt, dann für nachhaltige Investitionen mit Gegenwert einzusetzen. Er brachte außerdem den Gedanken ein, dass Ammerbuch durch bessere Rahmenbedingungen für Familien, Unternehmen und innovative Arbeitsformen mittel- und langfristig zusätzliche Einnahmepotenziale erschließen könne.

Frage 7: Welche Rolle spielen Digitalisierung und künstliche Intelligenz für Ihre Vision von Ammerbuch?

Im Verlauf ging Schmitz selbst ausführlicher auf das Thema Digitalisierung ein. Er verband dies mit der Frage, wie eine Gemeinde künftig effizienter arbeiten und sogar neue Einnahmequellen erschließen könne.

Antwort von Andreas Schmitz:

Schmitz bezeichnete Digitalisierung als einen seiner wichtigsten strategischen Hebel. Deutschland und insbesondere viele Kommunen seien bei digitalen Verwaltungsleistungen im internationalen Vergleich weit zurück. Er skizzierte die Idee, Ammerbuch nicht nur intern digitaler und effizienter zu machen, sondern darüber hinaus in diesem Bereich eine Vorreiterrolle einzunehmen. Langfristig könne daraus sogar ein Geschäftsmodell entstehen, etwa durch kommunalnahe digitale Lösungen oder Dienstleistungen, die auch anderen Gemeinden angeboten würden. Er nannte dies ausdrücklich als Vision, nicht als kurzfristig umsetzbares Versprechen. Im Alltag gehe es zunächst darum, Prozesse einfacher, schneller und bürgerfreundlicher zu machen. Als Beispiel nannte er die

eigenen Erfahrungen bei der Einreichung seiner Kandidatur, bei der Papierwege, Gebühren und Behördengänge unnötig kompliziert gewesen seien. Durch bessere Digitalisierung könne Personal entlastet und stärker auf Aufgaben mit direktem Bürgerbezug konzentriert werden.

Frage 8: Wie würden Sie Ihr Wahlprogramm in wenigen Sätzen zusammenfassen?

Im Laufe der Diskussion verdichtete Schmitz seine Grundlinien mehrfach.

Antwort von Andreas Schmitz:

Er nannte drei Kernpunkte:

- 1. Lebensqualität erhalten und ausbauen** - dazu zählen Wohnen, Betreuung, Freizeit, Bildung und Arbeit.
- 2. Einen übergeordneten Plan schaffen** - Entscheidungen sollen in ein schlüssiges Gesamtbild passen und nicht isoliert nebeneinander stehen.
- 3. Umsetzung verbessern** - weniger anfangen, dafür mehr fertig machen.

Er formulierte dies als Gegensatz zur bisherigen Praxis, in der zu viele Themen nebeneinander liefen, ohne konsequent abgeschlossen zu werden.

Frage 9: Wie stehen Sie zur Ganztagschule und zu Wahlmöglichkeiten an den Schulen?

Gegen Ende der Veranstaltung wurde noch das Thema Ganztagschule aufgerufen. Eine Teilnehmerin fragte, wie Schmitz die Idee bewerte, an den Schulen Wahlmöglichkeiten zwischen Ganztags- und anderen

Betreuungsformen anzubieten. Sie wollte wissen, ob er dieses Modell grundsätzlich positiv sehe und wie er damit umgehen würde.

Antwort von Andreas Schmitz:

Schmitz antwortete, das Thema Ganztagschule sei komplex und von vielen unterschiedlichen Interessen geprägt. Sein Eindruck sei, dass man in Ammerbuch und darüber hinaus oft versuche, es allen recht zu machen - mit dem Ergebnis, dass am Ende niemand wirklich zufrieden sei. Er plädierte dafür, zunächst die übergeordneten Ziele der Gemeinde klar zu definieren: Was braucht Ammerbuch, was will man erreichen und was kann man finanziell und organisatorisch leisten? Erst daraus könne abgeleitet werden, wie Ganztag organisiert werden solle. Auch hier lehnte er Schnellversprechen ab. Stattdessen müsse mit Betroffenen, Lehrkräften, Vereinen und anderen Beteiligten gemeinsam eine tragfähige Lösung entwickelt werden. Gleichzeitig betonte er, dass man am Ende nicht alles ermöglichen könne. Entscheidend sei, nachvollziehbar zu priorisieren und das dann auch konsequent umzusetzen.

Frage 10: Ist es richtig, dass Lehrkräfte derzeit das Ganztagskonzept praktisch nebenher erarbeiten müssen?

Im Anschluss wurde aus dem Publikum ergänzt, dass in der Praxis derzeit Lehrkräfte stark belastet seien, weil sie zusätzliche Sitzungen und konzeptionelle Arbeit zur Ganztagschule leisten müssten, obwohl sie ohnehin stark ausgelastet seien. Teilweise wirke es wie ein Wettbewerb darum, welcher Verein oder welcher Partner zuerst zugesagt bekomme.

Antwort von Andreas Schmitz:

Schmitz zeigte sich skeptisch, ob diese Last bei den Lehrkräften richtig aufgehängt sei. Er wiederholte, dass solche Konzepte nicht nebenbei entstehen dürften, sondern klare Verantwortung, Zeit und Koordination bräuchten. Genau hier sehe er wieder das übergreifende Problem fehlender Zuständigkeit und mangelnden Projektmanagements. Solche Themen müssten sauber organisiert werden, statt sie auf ohnehin überlastete Einzelakteure abzuwälzen.

Schluss der Veranstaltung

Zum Ende warb Schmitz noch für seinen Präsenztermin am **Sonntag in der Zehntscheuer Entringen ab 14:30 Uhr**, bei dem es Kaffee, Kuchen und Gelegenheit zum persönlichen Gespräch geben sollte. Er betonte, dass ihm der direkte Austausch wichtig sei, auch wenn seine berufliche Belastung Präsenztermine nur begrenzt zulasse. Die Runde endete nach etwa einer Stunde mit Dank für die Diskussion und dem Hinweis auf weitere Gesprächsmöglichkeiten.

Verdichtetes Fazit des Abends

Der zweite Online-Dialog stand klar unter dem Schwerpunkt **Kinderbetreuung, Familienpolitik und kommunale Handlungsfähigkeit**. Andreas Schmitz stellte sich dabei weniger als Detailfachmann für einzelne Regelungen dar, sondern als Kandidat, der die Gemeinde strategisch neu aufstellen will. Seine wiederkehrenden Leitbegriffe waren:

- **Gesamtkonzept statt Stückwerk**
- **Teamarbeit statt Einzelentscheidungen**
- **klare Prioritäten statt Überforderung**
- **Digitalisierung als Hebel**
- **Lebensqualität als Standortfaktor**

Gerade bei den Themen Kinderbetreuung, Ganztage und kommunale Planung warb er für einen grundsätzlichen Perspektivwechsel: weg von Notlösungen und Einzelreaktionen, hin zu langfristiger Planung, klaren Verantwortlichkeiten und nachvollziehbarer Einbindung der Betroffenen.